

# Der Drachenzar

Märchen aus der Ukraine

Keiner weiß genau, wo, keiner weiß genau, wann es geschah. Es ist vielleicht tausend Jahre her. Damals gab es im tiefsten dichtesten Wald ein Zarenreich, das Reich der Drachen und Schlangen. Dort herrschte der Drachenzar. Der hatte den Leib einer Schlange und den riesigen Schlund eines Drachen. Er war wohl hundert Ellen lang. Die Sonne, der Mond und die Sterne waren seine Feinde. Auch die Erde hasste er. In Erdlöchern und finsternen Grotten, die das Wasser der Flüsse und Seen ausgespült hatte, hielt er sich verborgen. Immer, wenn er an die Oberfläche der Erde kroch, wurden seine Augen vom Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne geblendet, denn sie kannten nur die Finsternis und waren an Helligkeit nicht gewöhnt. Endlich beschloss der Drachenzar, jenen feindlichen Lichtern aufzulauern, sie herabzureißen und sie in seinen unterirdischen Behausungen aufzuhängen.

Als die Sonne nun einmal ganz tief im Westen stand und fast den Erdboden zu berühren schien, schnellte der Drachenzar empor, richtete sich in seiner ganzen furchtbaren Länge auf, riss die Sonne mit seinen scharfen Zähnen herab und brachte sie in sein Reich tief unter der Erde.

In gleicher Weise lauerte er dem Mond auf, riss ihn vom Himmel und brachte ihn in sein unterirdisches Zarenreich. Schließlich riss er jede Nacht ein paar Sterne vom Firmament, so dass zuletzt der Himmel finster und leer war wie ein Abgrund.

Da kam großes Leid über die Menschen. Anstelle des hellen Sonnenscheins am Tage, des Funkelns der Sterne und des silbernen Glanzes des Mondes bei Nacht hing nun immerzu schwarze Nacht über der Erde.

Am Rande des wilden Waldes lebte Kostryn, der Hirte, mit seinen drei Söhnen. Von denen war der erste ein Wagner, der zweite ein Holzfäller und der dritte ein Imker. »Meine lieben Söhne«, sprach der Vater, »ihr seid die

Stärksten, Klügsten und Geschicktesten, die es auf der ganzen Welt gibt. Wenn ihr nicht in der Lage seid, den Drachenzaren zu bezwingen und zu töten, so wird es niemandem auf Erden gelingen. Auf euch setzte ich meine ganze Hoffnung, dass ich die helle Sonne, die funkelnden Sterne und den silbernen Mond noch einmal zu sehen bekomme, bevor ich meine Augen für immer schließe.«

Da verneigten sich die Söhne vor ihrem Vater und sprachen: »Wenn es dein Wille ist, lieber Vater, so werden wir es versuchen.«

Sie gingen auf die Pferdeweide. Dort wählte sich der älteste Sohn einen Rappen, der zweite einen Fuchs und der dritte einen Schimmel. Sie schwangen sich auf ihre Pferde, spannten ihre Bögen, zielten lange und schossen drei Pfeile ab. Der Pfeil des Wagners blieb im Stamm einer Kiefer stecken, der des Holzfällers im Stamm einer weißen Birke und der des Imkers im Stamm einer Eiche.

Da ritt der älteste Bruder, der Wagner zum Kiefernwald. Der zweite Bruder, der Holzfäller, nahm den Weg zum Birkenwald. Der jüngste Bruder, der Imker, sprengte auf seinem Schimmel in Richtung des Eichenhains. Im Kiefernwald rauschten die Bäume. Sie rauschten und schüttelten die Kronen hin und her. Sie hatten Kostryns ältesten Sohn erblickt. »Oh, seht nur, seht den Wagner! Er reitet den Rappen, trägt den Bogen über der Schulter und die Keule in der Faust. Gewiss will er gegen den Drachenzaren kämpfen. Wir müssen ihn warnen, warnen vor unbedachtem Tun. Ein guter Freund ist er uns Bäumen. Schöne Räder baut er für die Menschen. Mit seiner Hilfe haben so manche unserer Schwestern die weite Welt gesehen und viele Wunder geschaut. Nein, er soll nicht weiterreiten, denn er wird sonst sein Leben verlieren. Nicht er wird es sein, der den Drachenzar besiegt.« Am Wegesrand wuchs eine junge Kiefer. Diese schwankte so heftig, dass der Rappe augenblicklich wie festgewachsen stehenblieb. »Wo jagst du hin? Rasch kehre um, wenn du nicht ins Verderben stürzen willst!« rief die Kiefer. Die Warnung hörte der Rappe wohl, denn er verstand wie alle Tiere die Sprache der Bäume und Pflanzen.

Da halfen weder Drohungen noch Bitten, Das Pferd rührte sich nicht vom Fleck. Es stand da, als wäre es auf dem Wege festgeschmiedet. Da blieb

Kostryns ältestem Sohn nichts anderes übrig, als nach Hause zurückzukehren. Dort erzählte er seinem Vater alles, was ihm widerfahren war. Er war tief betrübt und sprach: »Es ist mir wohl nicht vergönnt, den Drachenzaren zu töten.«

»Es scheint dir wohl versagt zu sein, mein lieber Sohn«, antwortete Kostryn und strich sich nachdenklich über den grauen Bart.

Im weißen Birkenwald brachte der mittlere Bruder, der Holzfäller, sein Pferd zum Stehen. Er nahm dem Fuchs das Zaumzeug ab und ließ ihn weiden, damit er sich ausruhen und Kräfte sammeln sollte. Der Fuchs rupfte Gräser und spitzte die Ohren, denn die Birken sprachen miteinander.

»Oh, seht nur, seht, wenn es auch finster ist, so erkennen wir doch Kostryns zweiten Sohn. Wenn auch der Drachenzar die Sonne stahl, so merken wir doch, dass er es ist, der Holzfäller. Alte Bäume rodet er. Das Holz behaut er mit seiner Axt. Wir alle hier im Birkenwald fürchten uns vor ihm. Unserer Blätter zittern in Todesangst. Aber heute reitet er den Fuchs, trägt den Bogen über die Schulter und die Keule in der Faust. Gewiss will er gegen den Drachenzaren kämpfen. Er ahnt nicht, dass er in sein Verderben zieht. Schade ist es nicht um ihn, aber das arme Pferd dauert uns. Wir müssen es warnen.«

Das Pferd, das alle ihre Worte verstanden hatte, lief zu seinem Herrn und fuhr ihm mit den Nüstern über die Stirn, als bäte es ihn um etwas. Der Holzfäller lachte und rief: »Mein Pferdchen, du bist wohl satt und hat genug geweidet. Wohlan denn, dann sitz ich auch, und im Galopp geht's zum Reich der Schlangen und Drachen. Lass uns zu den finstern Höhlen reiten!« Aber was war geschehen? Das Pferd rührte sich nicht von der Stelle. Es blieb stehen, als wäre es auf dem Boden festgewachsen. Es halfen weder Drohungen noch Bitten. Auch als sein Herr zur Peitsche griff, blieb der Fuchs stehen wie festgeschmiedet. Endlich wandte der Holzfäller sich um und ritt im Galopp nach Hause zurück. Staub wirbelte unter den Hufen. Der mittlere Bruder trat voller Kummer und Scham vor seinen Vater und erzählt ihm alles, was sich zugetragen hatte. »Es ist mir wohl nicht bestimmt, den Drachenzaren zu töten«, sagte er traurig.

»So ist es, mein lieber Sohn, es ist wohl nicht deine Bestimmung«, antwortete der alte Kostryn und strich sich nachdenklich über den grauen Bart.

Kostryns jüngster Sohn, der Imker, war inzwischen beim Eichenhain angelangt. Eichen so hoch wie Häuser standen da in der Finsternis. Der Schimmel spitzte die Ohren und lauschte auf ihre Worte. »Wer reitet da unten den Schimmel?« fragte eine Eiche die andere, »ist es nicht Kostryns jüngster Sohn?«

»Ja, er ist es«, antwortete die andere und schüttelte ihre mächtigen Äste. »Es ist der Imker. Er ist uns allen wohlbekannt, denn oft sammelte er hier den Honig der wilden Bienen. Im Walde baute er ihnen Stöcke. Neuen Schwärmen gab er eine Wohnstatt. Das alles tat er, als die Sonne noch schien und nachts Mond und Sterne am Himmel leuchteten. Jetzt reitet er den Schimmel, trägt den Bogen über der Schulter und die Keule in der Faust. Will er denn gegen den Drachenzaren kämpfen? Ach, er weiß nicht, dass weder Pfeil noch Keule den Zaren des Schlangen- und Drachenreiches töten. Er muss sich den Beistand eines Bienenschwarms erbitten. Allein Bienen sind imstande, den Schlangenzaren zu überwinden.«

»Halt, Schimmelchen, bleib stehen«, knarrte eine alte Eiche und berührte das Pferd mit einem ihrer knorrigen Äste. »Wende dich nach links zum See hin. Am Ufer findest du einen verrotteten Baumstumpf, in dem ein Wildbienenschwarm lebt. Sage den Bienen, sie sollen deinem Herrn zu Hilfe kommen. Auch sie hassen den Drachenzaren, denn er ist schuld daran, dass sie keinen Blütenstaub mehr finden und keinen Nektar mehr sammeln können. Sie sind vom Hungertod bedroht.«

Der Schimmel galoppierte zum Seeufer. Wie sehr er sich auch mühte, sein Reiter konnte ihn nicht aufhalten. Wie von Sinnen jagte das Pferd den Pfad entlang. Erst am See wurde sein Lauf langsamer, und es beschnupperte die Baumstümpfe, die da am Ufer standen. Endlich blieb der Schimmel stehen und wieherte dreimal. Der Imker zog die Zügel fest und wollte das Pferd gewaltsam zum Umkehren bewegen. Dieses aber wieherte wiederum dreimal, als hätte es seines Herrn Willen nicht verstanden. Das Echo schallte durch den Wald. Wie es schien, hatten die Bienen des Pferdes Sprache verstanden,

denn auf einmal fing es ringsum zu summen und zu brummen an. Tausend und abertausend Bienen umschwirrten Pferd und Reiter. Dann entflogen sie geradewegs in die Höhle des Drachen- und Schlangenzaren.

Der Schimmel jagte ihnen im Galopp hinterher. Der Reiter hatte keine Mühe mehr, ihn anzutreiben. Es war, als wären dem Tier Flügel gewachsen. Ritten sie kurze oder lange Zeit? Sie ritten genauso lange, wie nötig war. Dann standen sie vor dem Palaste des Drachenzaren im unterirdischen Reich der Drachen und Schlagen. Die Bienen bildeten eine dichte Wolke vor dem Eingangstor, und sie schärften die Stacheln für den Angriff auf den mächtigen Feind.

Neunmal wieherte der Schimmel. Nach dem neunten Mal erschien der schreckliche Kopf des Drachenzaren vor dem Tor. Auf diesem gleißte in der Finsternis das Diadem, das Zeichen seines üblen Regiments.

»Wer wagt es, in meinem eigenen Haus, in meinem eigenen Reiche meine Ruhe zu stören«, zischte das Untier nach Schlangenart, und es glitt auf seinem langen Leibe langsam und unheilvoll heran.

Kostryns jüngster Sohn riss den Bogen von der Schulter. Einen Pfeil nach dem anderen schoss er ab, bis er keinen mehr im Köcher hatte. Doch kein einziger traf das Ungeheuer. In der Dunkelheit war es dem Imker nicht möglich, richtig zu zielen.

Der Schimmel zitterte vor Angst. Sein Rücken war bedeckt von Schweiß. Immer schneller glitt der Drachenzar voran. Immer näher kam er dem Reiter und seinem Pferd. Bald, es würde nur noch eine kleine Weile dauern, und er hätte beide verschlungen mit Haut und Haar. Schön öffnete der Drachenzar seinen gewaltigen Schlund. Kostryns jüngster Sohn schwang seine Keule und ließ sie genau auf dem Schädel des Drachenzaren niedersausen. Aber die Keule sprang daran ab, als ob sie gegen Eisen gestoßen wäre. Und ach, sie zerbrach in zwei Teile! »Nun ist mein Ende gekommen«, dachte der Imker, »vielleicht kann wenigstens mein Pferd dem Tod entrinnen. Es darf nur nicht in des Drachenzaren Augen schauen. Kein Pferd, kein Vogel, kein Mensch oder sonst ein lebendiges Wesen bliebe da noch am Leben. Unfähig sich zu

bewegen stünde es da, halbtot vor Grauen. Ach, so furchtbar ist die Gewalt der Schlangenaugen!«

Kostryns jüngster Sohn spürte, dass ein Schimmel sich nicht mehr bewegte. Er zitterte am ganzen Leibe. Schon begann des Schlangenzaren Bann zu wirken. Da fing es auf einmal zu brummen und zu summen an. Wie eine dunkle Wolke fiel der Bienenschwarm über den Drachenzaren her. Da erlosch das Licht seines Diadems. Sein riesiger, langer Schlangenleib warf sich in hilfloser Wut hin und her, denn der Drachenzar konnte den Feind nicht sehen, der ihm so schmerzhafte Wunden zufügte. Lange, lange noch schlug das Untier mit seinem Schwanzende um sich. Er donnerte gegen den Erdboden, dass der ganze Wald erbebte. Endlich sank er leblos unter einem Baum nieder.

Da fingen die Bienen vor Freude an zu tanzen. Die Vögel, denen in der Finsternis das Singen vergangen war, stimmten ein Hochzeitslied an. Der ganze Wald wurde wieder lebendig. Die Baumkronen rauschten von einem Ende des wilden Waldes zum anderen. Sie verbreiteten die Nachricht vom Tode des schrecklichen Drachenzaren.

Kostryns jüngster Sohn betrat das unterirdische Schlangenreich. Er fand die Höhlen, in denen Sonne, Mond und Sterne gefangen hingen. Rasch befreite er sie aus ihren Schlingen und trug sie hinaus in die Freiheit. Im selben Augenblick stieg die Sonne eilends in die Lüfte, höher und höher. Sie hingte sich wieder am Himmel ein und erleuchtete mit ihren Strahlen die ganze Erde. Der Mond und die Sterne folgten ihr behände, damit die Erde auch des Nachts ihren Lichtschein erhielt. Da war Jubel und große Freude auf der Welt und unter den Menschen.

Kostryns jüngster Sohn kehrte zu seinem Vater zurück. Er verneigte sich tief vor ihm: »Sei begrüßt, mein lieber Sohn«, sprach der Alte, »ich wusste, dass einer von euch den Drachenzaren bezwingen würde. Nun warst du es, der ihn besiegt hat.«

»Lieber Vater«, antwortete der Imker, »nicht ich war es, der ihn besiegen konnte. Es waren die kleinen Bienen. Mein lieber Schimmel trug auch seinen Teil dazu bei. Hätte ich das Pferd und die Hilfe der Bienen nicht gehabt, so

hätte mich der schreckliche Drachenzar mit Haut und Haaren verschlungen.  
Leid und Finsternis aber hätten die Erde auf immer regiert.«

[Märchen von Sonne, Mond & Sternen / Märchen der Welt;  
Hrsg.: Ulrike Blaschek-Krawczyk, Fischer –TB 12531]